

2. Bericht des Freiwilligen



Martin Correa

Projekt KÜRMI, El Alto, Bolivien

April-Mai 2018

Liebe Freunde und Interessierte,

wieder einmal gibt es von mir zu hören. Und wieder einmal frage ich mich, was in dieser mir doch sehr kurz vorkommender Zeit eigentlich passiert ist. Zwar gab es wieder sowohl Freud als auch Leid, aber da ich zweiteres nicht wirklich auf die ganzen zwei Monate projizieren kann, muss ersteres wohl überwogen haben. Daher fange ich direkt einmal an:

Zurzeit findet hier die große Wetterwende statt. Was man an anderen Orten wohl als Wintereinbruch bezeichnet, bedeutet hier nur Unsicherheit seitens Temperaturen und Niederschlag. Insgesamt wird es wohl immer kälter, was mir dank der auch im „Sommer“ recht frischen Temperaturen nicht wirklich aufgefallen ist. Aber gerade der immer drohende Wolkenbruch ist, was mir häufiger die Laune und auch schon mehrmals die Gesundheit verdorben hat. Seit Mitte April hatte ich eine recht harmlose Erkältung, die sich hauptsächlich in Husten äußerte. Diese zog sich aber über einen Monat hinweg, dazu aber später mehr. Trotz dieses Umstandes war ich aber quasi jeden Tag im Kurmi und habe mitgeholfen. An der Routine hat sich nichts geändert, wir haben jetzt nur Lucy und Marek, die vormittags in der Bäckerei arbeiten, nachmittags mehr eingebunden. Dadurch habe ich jetzt die Möglichkeit bekommen, nachmittags bei den Großen, meinem „Wunsch-Salon“ zu sein.

Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr fällt mir auf, wie wenig wirklich in den letzten Monaten passiert ist. Als einziges nennenswertes Ereignis ist die Geburtstagsfeier der Kinder zu nennen, die wir immer zum Ende des Monats für alle nachfeiern. An diesem Tag werden Luftballons aufgehängt, die nur selten bis zum Nachmittag überleben, und die Esstische geschmückt. Zum Frühstück und zum Tee gibt es statt Brot Kuchen und Käse-Empanadas, statt dem üblichen Snack zwischendurch Eis oder



Wackelpudding. Das Mittagessen dürfen sich die *cumpleañeros* vorab aussuchen, bis jetzt waren das einmal *sopa de maní*, eine Nudelsuppe mit Erdnüssen, und *Pique*, am besten wohl als riesiger Haufen verschiedener Sorten Fleisch mit Pommes und Reis zu beschreiben. Wie in einem der zahlreichen Reiseführer, die mir von meinen Vorgängerinnen dagelassen wurden, treffend beschrieben, ist die Bolivianische Küche generell eher bodenständig statt experimentell. Das ist zum einen recht praktisch, da man, egal, wo man isst, immer vorab weiß, was man kriegt. Andererseits findet man dadurch auch nur sehr schwer die besten Orte heraus, wo es mal etwas anderes gibt. Zum Beispiel wurde mir vor unserer Reise nach Tarija gesagt, ich müsse das von dort stammende Gericht *Saice* vor Ort probieren, es sei ja so viel besser als überall sonst. Ehrlich gesagt, exakt das Gleiche kann ich mir hier um die Ecke auch kaufen, ohne einen Unterschied merken zu können. Ich nehme an, dass dies nur bei diesem einen Gericht so war, da man zum Beispiel ein gutes *Ceviche*, ein peruanisches Fischgericht, nur in Wassernähe kriegen kann. Aber dennoch werden hier allerlei andere Gerichte angeboten, die hier in keiner Weise heimisch sind und auch teilweise so schmecken. Was hier einem teilweise als Pizza oder Hamburger angeboten wird, schmeckt zwar meistens ziemlich gut, aber ganz und gar nicht so, wie es ein Mitteleuropäer erwarten würde. Nicht nur, dass sich bei der Pizza am US-amerikanischen Exemplar orientiert wird, sprich fingerdicker Teig, massig Kunstkäse und Beläge, die exotischer nicht sein könnten, sondern auch, dass dank höhenbedingt mangelndem guten Käse die Hälfte meiner Lieblings Speisen wegfällt. Beispielsweise wollte ich schon mehrfach Lasagne machen, habe aber in mehrmonatiger Suche weder bezahlbaren, guten Käse noch eine passende Auflaufform oder ähnliches gefunden.



Trotz fehlender Möglichkeiten musste ich aber auch hier einmal selbst hinter den Herd. Wie eingangs erwähnt, bleiben Erkältungen bei so gut wie keinem aus, vor allem nicht bei Kindern. Dadurch ertrug ich also ein chronisches Naselaufen und Husten über einen Monat hinweg, das aber zu keinem Zeitpunkt so schlimm wurde, dass ich hätte zum Arzt gehen müssen. Mitte Mai spitzte es sich dann aber an einem Montag so zu, dass ich tatsächlich nicht einmal mehr aufstehen konnte. Am Tag davor war keiner im Haus, daher ging ich zum Mittagessen in ein Restaurant in fußläufiger Reichweite. Als ich mich dann aber auf den Rückweg machte, geriet ich in einen der eingangs erwähnten Wolkenbrüche. Ich kam also komplett durchnässt zuhause an, wo wider Erwarten immer noch keiner aus der Gastfamilie anzutreffen war. Eine Nacht mit Schüttelfrost und 39° Fieber später, und mir fehlte jede Kraft, um aufzustehen. Erst am Abend schaffte ich es in die Küche, um mir Wasser für einen Tee zu kochen. Dort traf ich auch auf meine Gastschwester, der ich dann sagte, ich wäre krank und würde voraussichtlich auch die nächsten Tage das Bett hüten. Dennoch befand sich bis Mittwoch dann kein Mensch außer mir mehr im Haus. Dementsprechend hatte ich außer trockenem Brot über diese ganzen Tage nichts zu essen, und da die Küche zur Südseite hin liegt, ist diese der kälteste Ort des ganzen Hauses. Mittwochmittag dann wurde der Hunger zu stark und ich ging abermals außerhalb des Hauses etwas essen. Da es am Nachmittag aber nur noch schlechter wurde, fuhr ich dann zum Arzt, der mir prompt Antibiotika verschrieb. Dort traf ich aber auch Carlos, der mir erzählte,

dass seine Mutter stationär dort eingeliefert worden sei und mindestens bis Montag dort bleiben müsste. Da die ganze Familie aber entweder arbeiten musste oder aber dort war, gab es keinen im Haus, der mich versorgen konnte. In der Nacht wurde es aber noch schlimmer, und zwar so, dass ich mich quasi stündlich übergeben musste. Da ich keinen aus der Gastfamilie erreichen konnte, setzte ich die ganze Kontaktkette in Gang. Irgendwann kam dann doch Carlos und fuhr mit mir wieder ins Krankenhaus, wir beide in der Erwartung, dass ich dort wenigstens eine Nacht bleiben musste. Glücklicherweise kam es nicht so, und nach einmal Blut abnehmen und etwa 3 Stunden Infusion kam die Diagnose: Die Salmonelleninfektion, die ich vor knapp einem halben Jahr gehabt hatte, sei nie ganz weg gewesen und durch das schwache Immunsystem wieder ausgebrochen. Dementsprechend hieß es dann wieder eine Woche Antibiotika. Seitdem ist aber alles wieder in Ordnung, auch wenn die Erkältung in ihrer harmlosen Form wieder zurück ist.



Ansonsten gibt es tatsächlich nichts mehr zu erzählen, und auf Krampf eine langweilige Geschichte auszugraben, macht den Bericht auch nicht interessanter. Dafür wird der nächste wohl etwas interessanter, da Mitte Juli meine Eltern und meine Schwester kommen. Mit ihnen werden wir herumreisen, und dementsprechend gibt wahrscheinlich auch viel zu erzählen. Langsam, aber sicher geht es auf das Ende zu, und ich hoffe, dass die letzten Monate nicht ganz so schnell vorübergehen werden, wie diese zwei. Wie immer freue ich mich auch dieses Mal wieder über Anregungen und Fragen.

Bis zu meinem letzten Bericht dann, euer

Martin